

Dreissig Jahre Gespräche über Sex

Die sexualpädagogische Fachstelle liebesexundsweiter in Winterthur feiert diesen Monat ihr Jubiläum

Vera Studach, Leiterin von liebesexundsweiter, über sexualpädagogische Einsätze an Schulen und Themen, die die Jugendlichen beschäftigen.

Jubiläum Es sind Fragen wie «Ist Sex ein Zeichen der Liebe?», «Ab welchem Alter ist man eigentlich wirklich in der Pubertät?» oder auch «Ist es gesünder, einen sehr grossen oder sehr kleinen Penis zu haben?» und «Wenn man Zwillinge bekommen möchte, muss man dann speziellen Sex haben?», die das Team von liebesexundsweiter, der sexualpädagogischen Fachstelle in Winterthur, im Rahmen der Einsätze an Schulen beantwortet.

Die Fachstelle feierte am 1. Juni ihr 30-Jahre-Jubiläum. 1992 hatte die Institution, die damals noch als Aids-Infostelle Winterthur bekannt war, ihren Betrieb aufgenommen. Die Infostelle sollte die Bevölkerung zu HIV und Aids informieren und sensibilisieren. Wie man dem zum Jubiläum angefertigten Dreissigjahresbericht entnehmen kann, wurde die Infostelle schon früh von Schulen angefragt, zusätzlich noch etwas zum Thema Sexualität anzubieten. Die steigende Nachfrage nach sexualpädagogischen Einsätzen führte schliesslich zur Neuausrichtung als Fachstelle liebesexundsweiter, die seit drei Jahren von Vera Studach geleitet wird.

Jugend ist heute offener

Die sexualpädagogischen Angebote der Fachstelle ergänzen den Sexualkundeunterricht an Schulen. Schwerpunktässig liegen die Einsätze bei den Mittel- und Berufsfachschulen, aber auch für Schülerinnen und Schüler ab der 6. Klasse bietet liebesexundsweiter Lektionen an. In diesem Fall kommt ein Faltbriefkasten ins Spiel, den die Lehrperson vorgängig im Schulzimmer aufstellt und den die Kinder mit anonymen Fragen füllen. Liebesexundsweiter nimmt ihn dann ungeöffnet entgegen. «Wir lesen die Fragen aber nicht einzeln vor, sondern bauen sie in unsere Themenblöcke ein», sagt Vera Studach.

Vor 30 Jahren wie auch heute würden die Jugendlichen noch immer ähnliche Fragen zum Körper stellen, so die Fachstellenleiterin. Das Thema Aids sei damals im Vergleich jedoch deutlich dominanter



Lea Blöchliger, Fachstellenleiterin Vera Studach und Patric Maurer (von links) von liebesexundsweiter beantworten die Fragen, die Jugendliche brennend interessieren. Bild: jul.

gewesen. Heutzutage spreche man ausserdem viel mehr über sexuelle Orientierung und sexuelle Identität. «Heute brauchen wir Begriffe wie Nonbinarität und Asexualität um die Vielfalt der Sexualität beschreiben zu können, oder auch äussere und innere Vulvalippen anstelle von grossen und kleinen Schamlippen.» Teenager seien heutzutage offener im Umgang mit dem Thema Sexualität, dazu würden unter anderem soziale Medien beitragen. «Es gibt für die Jugendlichen viele positive und offene Vorbilder auf den verschiedenen Social-Media-Kanälen, das ist deutlich spürbar.»

Pornografie und Falschwissen

Das Internet ermöglicht allerdings auch den Zugang zu pornografischem Material. Kommen Teenager früh damit in Kontakt, könne der Konsum von Pornos zu einem verzerrten Bild von Sexualität führen sowie die jungen Menschen irritieren. Dieser Zugang zu pornografischen Inhalten beschäftigt auch die Politik. Der Winterthurer Nationalrat Nik Gugger (EVP) forderte et-

wa in einem Vorstoss, dass Jugendliche im Internet besser vor Pornos geschützt werden sollen. Der Vorstoss wurde kürzlich mit einer Zweidrittelmehrheit vom Nationalrat angenommen.

Vera Studach ist gegen ein Pornoverbot. «Erstens macht es nur noch neugieriger, zweitens ist es schwer umsetzbar.» Es sei hingegen sehr wichtig, dass Eltern ihre Verantwortung wahrnehmen und ihren Kindern – die heute immer früher ein Smartphone besitzen – den richtigen Umgang mit Medien beibringen. «Man soll Pornografie nicht einfach verteufeln, Jugendliche sollen vielmehr dazu befähigt werden, sich kritisch mit diesem Themenbereich auseinanderzusetzen.» Ein weiterer Nachteil des Internets ist die Verbreitung von Halb- und Falschwissen. Es hält sich beispielsweise noch immer hartnäckig, dass Spermia gegen Halsschmerzen hilft.

Fokus auf Chlamydien

Heute seien die Jugendlichen besser aufgeklärt als noch vor 30 Jahren, sagt Studach. Nebst den sozia-

len Medien würden auch Bücher und Podcasts zum Thema Sexualität hierzu beitragen. «In der sexuellen Bildung hat sich vieles zum Guten verändert.» Es sei ein Fortschritt, dass man über Lust reden kann, denn: «Früher hatte sexuelle Aufklärung noch viel mehr mit Gefahren und Angst vor Aids oder einer ungewollten Schwangerschaft zu tun.» HIV und Aids sind heute nicht mehr Thema Nummer eins bei der Aufklärung über Geschlechtskrankheiten. «HIV existiert noch in der Schweiz, die Krankheit Aids hingegen nicht mehr», so Vera Studach. Doch auch wenn es heute gut behandelbar sei, müsse man das HI-Virus nach wie vor ernst nehmen und den Jugendlichen aufzeigen, wie man eine Ansteckung vermeidet.

Viel häufiger verbreitet, vor allem bei Jugendlichen, sei heute allerdings eine Ansteckung mit Chlamydien. Eine solche Infektion löst meist keine oder nur leichte Symptome aus, sodass sie oft lange unbemerkt bleibt. Betroffene stecken andere Personen oft damit an, ohne es zu wissen. Symptome einer Chlamy-

dien-Infektion sind beispielsweise Brennen oder Schmerzen beim Wasserlassen, Juckreiz oder auch Schmerzen beim Geschlechtsverkehr. Chlamydien können zu Unfruchtbarkeit führen.

Sockelbeitrag gewünscht

Die Fachstelle liebesexundsweiter führt im Rahmen ihres Leistungsauftrags auch Beratungen durch – telefonisch, per Whatsapp, E-Mail und gelegentlich im Rahmen eines persönlichen Gesprächs. «Meist beraten wir die Menschen aber am Telefon und nicht vor Ort.» Denn dafür ist nicht genügend Geld vorhanden. Vera Studach würde sich von der Stadt Winterthur einen Sockelbeitrag wünschen – für Beratungen auf der Fachstelle und um Einsätze an Winterthurer Schulen vergünstigt anbieten zu können. Seit 2015 erhält die Fachstelle von dieser nämlich keine finanzielle Unterstützung mehr. Liebesexundsweiter wird finanziert durch Honorare und durch Subventionen des Kantons Zürich.

Larissa Jurczek

Gemälde unter der Lupe

Stefanini-Stiftung nimmt Provenienz-Projekt in Angriff

Die Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte untersucht die Herkunft von 6000 Gemälden mit Fokus auf Besitzerwechsel zur Zeit des Nationalsozialismus.

Projekt Die Winterthurer Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte (SKKG) verfügt über eine Sammlung von über 85 000 Objekten aus Kunst, Kultur und Zeitgeschichte. Nachdem die von Bruno Stefanini aufgebaute Sammlung erstmals systematisch erfasst worden ist, können nun die Objektgeschichten aufgearbeitet werden. Dies teilte die SKKG letzte Woche mit. Das Projekt Provenienzforschung startet am 1. Juli. Bis Ende 2023 werden 6000 Gemälde untersucht. Der Fokus liegt dabei auf Werken mit Handwechsel zwischen 1933 und 1945. Sieben Projekt-

mitarbeitende werden die Gemälde in einem «Erst-Check» erfassen. Dieser beinhaltet unter anderem die Anfrage externer Archive um herauszufinden, wer der mögliche Vorbesitzer war. Entsteht der Verdacht, es könnte sich um verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut handeln, beginnt eine tiefe Recherche. So soll der möglicherweise verfolgungsbedingte Entzug genau untersucht werden. Kunstwerke, bei denen sich der Verdacht eines verfolgungsbedingten Entzugs erhärtet, sollen auf der Website der Stiftung veröffentlicht sowie zusätzlich in der Datenbank LostArt des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste eingestellt werden. Die Suche nach Erbinnen und Erben wird die Stiftung gemäss Medienmitteilung proaktiv angehen. red

HEV-Award für Rickenbach

Preis für die wohneigentumfreundlichste Gemeinde

Die neue Studie vom HEV zeigt, wie sich die Immobilienpreise in der Region entwickelt haben und welche Gemeinden wohneigentumfreundlich sind.

Immobilien HEV-Geschäftsführer Ralph Bauert stellte an der Veranstaltung «Wohneigentum Region Winterthur» erstmals die gleichnamige Immobilienstudie vor. In dieser wurde für jede Gemeinde in den Bezirken Andelfingen, Pfäffikon und Winterthur der Wert eines durchschnittlichen Einfamilienhauses und einer Eigentumswohnung berechnet. Am teuersten sind demnach Einfamilienhäuser in Winterthur und Pfäffikon, die preiswertesten Eigentumswohnungen gibt es in Adlikon und Hofstetten. Im vergangenen Jahr haben sich die Preise für Einfamilien-

häuser und Eigentumswohnungen in der Region Winterthur durchschnittlich um 7 bis 8 Prozent verteuert. In der Stadt haben die Immobilienpreise für Einfamilienhäuser sogar um über 10 Prozent zugelegt, die Preise für Eigentumswohnungen stiegen vergleichsweise moderat um 5 Prozent. Für die wohneigentumfreundlichste Gemeinde wurde an der Veranstaltung erstmals der HEV-Award verliehen. Bei der Rangliste wurde die Familien- und Seniorenfreundlichkeit berücksichtigt, die Wertsteigerung bei den Immobilien, der Steuerfuss und die Wohneigentumsquote. Auf das Podest der besten Gemeinden für Wohneigentümerinnen und Wohneigentümer schafften es Rickenbach, Dinhard und Wiesendangen. red

Anzeige

Stadt Winterthur 

 **GESTAPELT UND GEBÜNDELT**

 **VERPACKT UND VERSCHNÜRT**

 **ZERRISSEN UND ZERKLEINERT IN CONTAINER**



UNSERE ENTSORGUNGSTYPEN

LASS UNS GUT DASTEHEN

STADT.WINTERTHUR.CH/ABFALL | 052 267 68 68